



magazin

Monika B., 65, pensionierte Laborantin

ICH HABE MICH
ENTSCHIEDEN.
UND SIE?



n° 42 | 3/20

*Keine Digitalisierung ohne Daten-
schutz: das Nationale Organ-
spenderegister auf dem Prüfstand*

*Wie hat sich das Nationale
Organspenderegister in anderthalb
Jahren entwickelt?*

*Fast 30 Jahre mit Herzblut für die
Organspende und Transplantation:
Barbara Rüsi-Elsener*

*Der Kampf nach der Erlösung:
Porträt von Eliane Gutzwiller*



**JETZT ANMELDEN!
INSCRIVEZ-VOUS
MAINTENANT!**

**LET'S
MAKE
HISTORY
... AGAIN!**



SBK Kongress | Congrès de l'ASI
7.-8. Mai 2020 | 7-8 mai 2020 | Kursaal Bern www.sbk-asi.ch/congress

PREMIUM-SPONSOREN / SPONSORS PREMIUM

 INSELGRUPPE

 senevita
Gruppe

 LINDENHOFGRUPPE

 STIFTUNG
PFLEGE
WISSENSCHAFT
SCHWIZ

BONUS-SPONSOR / SPONSOR BONUS

 UNIVERSITÄRE
PSYCHIATRISCHE
DIENSTE BERN

 zhaw
Gesundheit

 FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



Liebe Leserin, lieber Leser



In dieser Ausgabe des Magazins rücken wir Menschen in den Vordergrund, die auf dem Weg zu einer erfolgreichen Transplantation zwar kaum im Rampenlicht stehen, aber einen ebenso wichtigen Beitrag leisten. Barbara Rüsi-Elsener leistete solche Arbeit über Jahrzehnte. Die frisch pensionierte Leiterin des HLA-Typisierungslabors des Universitätsspitals Zürich erzählt, warum sie sich fast 30 Jahre lang für die Transplantationsimmunologie begeistern konnte.

Ebenfalls im Hintergrund – wenn auch auf einem ganz anderen Gebiet – arbeitet die IT-Firma Begasoft für das Nationale Organspenderegister. Ihr CEO Tobias Läderach schildert, wie er und sein Team den Datenschutz sicherstellen. Insbesondere für unsere Cubes, mit denen der Entscheid für oder gegen eine Organ- und/oder Gewebespende an immer mehr Standorten vor Ort online eingetragen werden kann, war der Aspekt des Datenschutzes besonders wichtig.

Viel Arbeit hinter den Kulissen leistet auch Liz Schick, die im Wallis seit bald 20 Jahren das TACKERS-Lager für transplan-

tierte Kinder aus aller Welt organisiert. Sie wurde vor mehr als 21 Jahren selber transplantiert und erzählt, wie es ihr seither geht und warum das TACKERS für die teilnehmenden Kinder so ermutigend ist.

Nicht im Hintergrund, sondern eher im Rampenlicht stand dafür Eliane Gutzwiller. Sie wurde letzten Dezember in der vierteiligen «DOK»-Serie «Organspende – Ich will leben!» auf SRF1 porträtiert. Im vorliegenden Magazin erfahren Sie mehr über die starke junge Frau.

Wir danken allen, die sich im Vorder- oder Hintergrund für Organspende und Transplantation engagieren, und wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Franz Immer'.

PD Dr. med. Franz Immer, Direktor Swisstransplant

Inhaltsverzeichnis

Keine Digitalisierung ohne Datenschutz: das Nationale Organspenderegister auf dem Prüfstand	4
Wie hat sich das Nationale Organspenderegister in anderthalb Jahren entwickelt?	8
Fast 30 Jahre mit Herzblut für die Organspende und Transplantation	10
Erste erfolgreiche Transplantationen im Rahmen des Swiss-KPD-Programms	13
Sport, Spass und viel Engagement	14
13 Medaillen für die Schweiz an den World Transplant Winter Games	16
Ein Gespräch mit den Initiatoren der eidgenössischen Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten»	18
Der Kampf nach der Erlösung	21

Keine Digitalisierung ohne Datenschutz: das Nationale Organspenderegister auf dem Prüfstand

Name, Geburtsdatum, Heimatort, E-Mail-Adresse – diese und weitere persönliche Angaben hinterlegt ein Nutzer bei einem Eintrag im Nationalen Organspenderegister online. Doch wie wird garantiert, dass diese Daten geschützt sind? Welche Bedeutung der Datenschutz hat und wie er im Nationalen Organspenderegister sichergestellt wird, erklärt Tobias Läderach, CEO der Firma Begasoft, die das Nationale Organspenderegister entwickelt hat und betreibt, im Interview mit Swisstransplant.

Sophie Bayard

Herr Läderach, wir hinterlassen Millionen von Daten im Netz, wobei der Schutz dieser Daten immer wichtiger wird. Was bedeutet Datenschutz für Sie?

Als Schweizer Bürger sind wir täglich dem Thema Datenschutz ausgesetzt. Sei dies beim Bestätigen allgemeiner Geschäfts-

bedingungen (AGB) in einem Onlineshop oder beim Posten einer aktuellen Instagram-Story. Wir sind heutzutage quasi «nackt» im Internet unterwegs, was natürlich jederzeit Gefahren und Herausforderungen birgt. Das fängt beim einfachen Öffnen eines E-Mail-Anhangs im an

und hört bei der Nutzung eines Tablets durch unsere Kinder auf. Wichtig ist, dass jede Person für diese Themen sensibilisiert und über die Gefahren informiert wird. Die Aufklärung sollte im Idealfall bereits in der Grundschule passieren, unterstützt durch die Eltern zu Hause.



Die Daten im Nationalen Organspenderegister sind in einem der modernsten Rechenzentren Europas gesichert. (Foto: Swissscom)

“

«Die Bilanz aus Sicht Begasoft sieht sehr positiv aus und wir sind stolz, einen wesentlichen Beitrag zum Thema Organspende geleistet zu haben.»



Tobias Läderach, CEO der Firma Begasoft.
(Foto: Begasoft)

Wie sieht der Datenschutz bei Begasoft aus?

Beim Entwickeln und Betreiben von digitalen Lösungen beschäftigen wir uns jeden Tag mit dem Thema Datenschutz. Begasoft ist ISO-9001- und ISO-27001-zertifiziert, was unter anderem bedeutet, dass sämtliche Mitarbeitende strengen Geheimhaltungsvereinbarungen unterliegen. Regelmässig werden unsere Mitarbeitenden in Sicherheits-, Notfall- und Geheimhaltungsthemen geschult. Begasoft hat zudem diverse Sicherheitsmassnahmen etabliert. Diese beinhalten beispielsweise die Zutrittskontrolle für sämtliche Räumlichkeiten des Rechenzentrums, Passwortrichtlinien oder die Identifizierung von Kunden, Partnern und Dritten. Diese Massnahmen werden jährlich von einer zertifizierten externen Stelle auditiert.

Das Nationale Organspenderegister fungiert seit gut einem Jahr als zentrale Onlinelösung, um den Entscheid für oder gegen eine Organ- und/oder

Gewebespende festzuhalten. Ihre Firma, der Schweizer IT-Dienstleister Begasoft, hat das Register entwickelt und betreibt es seither. Welche Bilanz ziehen Sie?

Das Nationale Organspenderegister ist sehr gut gestartet und hat bereits zahlreiche Entscheide für oder gegen eine Organ- und/oder Gewebespende digital erfasst. Die Bilanz aus Sicht Begasoft sieht sehr positiv aus und wir sind stolz, einen wesentlichen Beitrag zum Thema Organspende geleistet zu haben. Während und nach dem Projekt konnten verschiedene den Datenschutz betreffende Risiken und Herausforderungen gemeistert werden.

Können Sie ein paar Beispiele nennen?

Eine grössere Herausforderung stellten sicherlich die mobilen Cubes dar, da diese in öffentlichen Einrichtungen platziert werden und von jeder beliebigen Person genutzt werden können. Konkret bestand das Risiko, dass Benutzerdaten, die nicht abgesendet worden waren,

Tobias Läderach ist seit Herbst 2019 CEO bei Begasoft. Nach seiner Lehre als Informatiker arbeitete er hauptsächlich als Projektleiter und Webdesigner und ist nun bei Begasoft für die Beratung und für das Business Development im Bereich Softwarelösungen zuständig. Tobias Läderach begleitete die Entwicklung des Nationalen Organspenderegisters strategisch und unterstützte Swisstransplant bei Marketingmassnahmen.



Die Daten werden durch eine Verschlüsselung mit hohem Sicherheitszertifikat ins Nationale Organspenderegister übertragen. (Foto: Swisstransplant)

auf dem Tablet weiterhin für andere Personen ersichtlich waren. Die Lösung hierfür ist ein automatisches Zurücksetzen des Formulars, sobald der Benutzer mindestens 30 Sekunden inaktiv ist. Die Rolle der Spitäler im Nationalen Organspenderegister stellte eine weitere Herausforderung dar. Hier wurde diskutiert, welche Zugriffsrechte den Fachpersonen in den Spitälern zugesprochen werden sollten. Aus Datenschutzgründen wurde entschieden, die Abfragen des Registers ausschliesslich über Swisstransplant abzuwickeln.

Wie kann ein Nutzer des Nationalen Organspenderegisters sicher sein, dass seine Daten geschützt sind?

Die Datenübertragung zwischen externen Stellen und dem Nationalen Organspenderegister erfolgt durch eine

Verschlüsselung mit hohem Sicherheitszertifikat. Der Nutzer muss sich nebst Benutzernamen und Passwort mit einer Zwei-Faktoren-Authentifizierung per E-Mail oder SMS einloggen. Passwörter und Daten werden verschlüsselt abgelegt. Die Datensicherung erfolgt ebenfalls verschlüsselt und örtlich getrennt an einem sicheren Zweitstandort.

Begasoft nutzt beim Nationalen Organspenderegister das Rechenzentrum Wankdorf der Swisscom (Schweiz) AG, eines der modernsten Rechenzentren Europas. Was bringt dies für Vorteile?

Begasoft betreibt sowohl die eigenen als auch die IT-Systeme aller Kunden und Partner im Rechenzentrum der Swisscom in Bern Wankdorf. Die Infrastruktur in diesem Rechenzentrum sucht ihresgleichen in puncto Sicherheit, Verfüg-

barkeit und Ökologie. Begasoft-Kunden profitieren von allerhöchster Qualität: Von der Standortwahl über die spezielle Bauweise, die physikalischen Schutzmassnahmen bis hin zum ausgefeilten Sicherheitskonzept bietet das Rechenzentrum ein Höchstmass an Schutz. Es ist zudem gegen Umweltereignisse, zum Beispiel Erdbeben oder Blitzeinschläge, geschützt. Bei der Standortwahl wurden Flugschneisen, Hochwassergebiete oder Gebiete mit Gefahrentransporten vermieden. Das Grundstück, auf dem das Rechenzentrum steht, wird durch einen Sicherheitsdienst rund um die Uhr überwacht.

Was bedeutet Ihnen das Nationale Organspenderegister persönlich?

Beim Nationalen Organspenderegister war besonders die Mitentwicklung der Cubes spannend. Hardware und Software mussten präzise ausgewählt werden, damit alle Bedingungen erfüllt wurden. Wir sind stolz, dass wir bei diesem Projekt mitwirken konnten. Dass das Nationale Organspenderegister auch in den Medien und in der Öffentlichkeit vorgestellt wird, ist eine zusätzliche Bereicherung. Alles in allem gefällt uns der Sinn dahinter, mit unserer Arbeit dazu beizutragen, dass Leben gerettet werden können.

Weitere Informationen zum Nationalen Organspenderegister: www.organspenderegister.ch

Alfred M., 53, Unternehmer/Dozent

ICH HABE
MICH ENTSCHIEDEN.
UND SIE?

ORGANSPENDE JA ODER NEIN

DAMIT ENTLASTE ICH MEINE ANGEHÖRIGEN

ORGANSPENDEREGISTER.CH

Wie hat sich das Nationale Organspenderegister in anderthalb Jahren entwickelt?

Seit der Lancierung im Herbst 2018 hat Swisstransplant das Nationale Organspenderegister laufend optimiert. So wurde nicht nur der Eintragungsprozess vereinfacht, sondern auch das Angebot der Cubes an verschiedenen Standorten in der Schweiz weiter ausgebaut. Swisstransplant freut sich, dass bereits über 89 000 Personen mit einem Eintrag im Nationalen Organspenderegister für Sicherheit und Klarheit sorgen.

Sophie Bayard

Als Swisstransplant, die Schweizerische Nationale Stiftung für Organspende und Transplantation, am 1. Oktober 2018 das Nationale Organspenderegister lancierte, war rasch klar, dass dieses in der Bevölkerung auf ein positives Echo stösst: Innerhalb von einer Woche haben über 20 000 Personen ihren Entscheid bezüglich der Organ- und Gewebespende unter www.organspenderegister.ch dokumentiert. Dies zeigte, dass bei vielen Personen ein Bedürfnis besteht, den Entscheid in Bezug auf eine Organspende verbindlich festzuhalten.

Ein Registereintrag, der von der eingetragenen Person jederzeit modifizierbar ist, hat mehrere Pluspunkte: Er entlastet die Angehörigen, da Klarheit bezüglich der Einstellung zur Organ- und Gewebespende der verstorbenen Person besteht und sie keine Entscheidung in Unkenntnis des Willens treffen müssen. Unter diesem Aspekt ist es wichtig, dass im Register ein Ja ebenso wie ein Nein zur Spende dokumentiert werden kann. Zudem bietet das Register die Option, nur eine Auswahl an Organen und/oder Ge-

webe zu spenden oder den Entscheid einer Vertrauensperson zu überlassen.

Ein Registereintrag ist ebenso eine Entlastung des Spitalpersonals, weil der Wille der verstorbenen Person gemäss dem registrierten Entscheid zweifelsfrei umgesetzt werden kann. Das Register ist jedoch nicht nur eine Weiterentwicklung der Spendekarte, sondern vielmehr eine neue Informations- und Austauschplattform zwischen den Spitälern und Swisstransplant, der Nationalen Zuteilungsstelle. Da im Rahmen der Abklärungen betreffend einer eventuellen Organspende eine Abfrage des Registers durch die Nationale Zuteilungsstelle erfolgen muss, wird der Informationsaustausch optimiert: Das Spital erfährt zeitnah, ob eine Organspende überhaupt in Frage kommt, und die Nationale Zuteilungsstelle kann bereits darüber orientiert werden, welche Organe gegebenenfalls für eine Transplantation medizinisch geeignet sind.

Dieser Text stammt aus dem Artikel «Nationales Organspenderegister – wo stehen wir heute?», der im Januar 2020 in der Schweizerischen Ärztezeitung veröffentlicht wurde. (Autoren: Julius Weiss, André Schmutz, Franz F. Immer)

Aktuelle Zahlen und Fakten (Stand Ende Februar 2020):



89 911 Personen haben sich bereits im Nationalen Organspenderegister eingetragen und entlasten somit ihre Angehörigen und das Spitalpersonal.



3-Mal konnte Swisstransplant den Registereintrag einer verstorbenen Person bisher an ein Spital übermitteln.



Der Eintragungsprozess wurde innerhalb des ersten Jahres wesentlich vereinfacht: Via Smartphone oder Tablet kann man die Entscheidung nun in drei Minuten dokumentieren und die Registrierung mit einem Porträtfoto und der Unterschrift auf dem Touchscreen abschliessen.



90 % der eingetragenen Personen haben angegeben, dass sie ihre Organe nach dem Tod spenden möchten.



42 Jahre alt sind die eingetragenen Personen durchschnittlich.

“

«Wir freuen uns über das grosse Interesse an den Cubes. Über 2500 Personen haben via Cube bereits ihren Entscheid festgehalten und entlasten mit ihrer klaren Willensäusserung im Ernstfall Angehörige und Spitalpersonal.»

PD Dr. med. Franz Immer



58 % der eingetragenen Personen sind Frauen.



Die Cubes von Swisstransplant ermöglichen es interessierten Personen, sich direkt vor Ort via Tablet im Nationalen Organspenderegister einzutragen. Zurzeit sind 25 Cubes in Spitälern, Rekrutierungszentren und an weiteren Standorten in Betrieb.

Weitere Informationen zum Nationalen Organspenderegister: www.organspenderegister.ch



Der Jura ist prozentual zur Anzahl Einwohner der Kanton mit den meisten Einträgen im Nationalen Organspenderegister.

Fast 30 Jahre mit Herzblut für die Organspende und Transplantation

Als Leiterin des HLA-Typisierungslabors des Universitätsspitals Zürich (USZ) leistete Barbara Rüsi-Elsener einen entscheidenden Beitrag im Bereich Organspende und Transplantation. Für ihr fast 30-jähriges Engagement wurde sie 2019 vom Transplantationszentrum des USZ mit dem Lifetime Achievement Award ausgezeichnet.

Barbara Sterchi

Barbara Rüsi-Elsener wurde am 15. November 2019 anlässlich des 13. Symposiums des Transplantationszentrums des Universitätsspitals Zürich (USZ) mit dem Lifetime Achievement Award ausgezeichnet. Dieser Preis zur Würdigung ihres herausragenden Engagements beim Aufbau und bei der Leitung des interdiszi-

plinären HLA-Typisierungslabors des USZ kam für Rüsi-Elsener überraschend – die Freude war dementsprechend gross. Umso mehr, als sie die erste Frau und Nichtakademikerin ist, deren Lebenswerk vom Transplantationszentrum des USZ mit dieser Auszeichnung gewürdigt wurde. In aller Bescheidenheit betont

Rüsi-Elsener, es sei jedoch nicht ihr alleiniges Verdienst: «Ich hätte das Labor nie alleine aufbauen können, sondern habe das auch meinen langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken, die unglaublich viel gearbeitet haben – wir haben alle am gleichen Strang gezogen.» Ein grosser



PD Dr. med. Urs Schanz überreicht Barbara Rüsi-Elsener den Lifetime Achievement Award. (Foto: Christoph Stulz)

“

*«HLA macht süchtig, wenn man es liebt,
dann bleibt man dabei.»*

Dank gebühre zudem den verschiedenen Klinikern, die durch ihre Unterstützung massgebend zum Aufbau des heutigen HLA-Typisierungslabors des USZ beigetragen hätten.

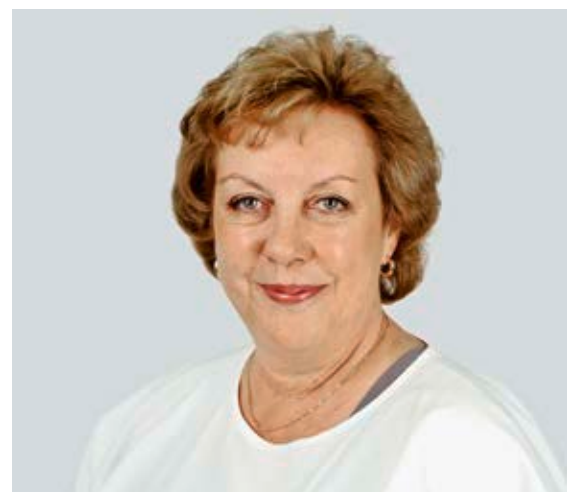
Dreierteam leistet Pionierarbeit

An die Anfänge ihrer Arbeit im HLA-Labor vor fast 30 Jahren kann sich Rüsi-Elsener noch lebhaft erinnern. Die gelernte medizinische Laborantin (heutige Berufsbezeichnung: biomedizinische Analytikerin HF) hat bereits ihre Ausbildung am USZ absolviert sowie in der Chemie und der Pathologie des USZ gearbeitet, als eine Arbeitskollegin sie 1992 auf eine freie Stelle im HLA-Typisierungslabor des USZ aufmerksam macht. Die interessanten Schilderungen ihrer Kollegin aus dem Berufsalltag im HLA-Labor wecken Rüsi-Elseners Interesse für die Transplantationsimmunologie und so stösst sie kurze Zeit später zu den zwei anderen biomedizinischen Analytikerinnen, die zu dieser Zeit im HLA-Typisierungslabor arbeiten. Das Dreierteam hat alle Hände voll zu tun, aber alle sind mit Herzblut dabei und brennen für ihre Aufgabe. Diese besteht darin, für einen Patienten, der für eine

Transplantation in Frage kommt, anhand von Blutanalysen die spezifischen Gewebeverträglichkeitsmerkmale zu bestimmen, damit ein passendes Spenderorgan gefunden wird. Die Resultate werden in enger Zusammenarbeit mit den entsprechenden Kliniken ausgewertet und interpretiert. «Das war damals natürlich Pionierarbeit», erzählt die Zürcherin begeistert, ihre Augen strahlen. «Die Warteliste war zwar überschaubar, aber es war noch viel Handarbeit. Computerprogramme gab es noch nicht, wir verglichen die Listen von Hand, um eine bestmögliche Spender-Empfänger-Kombination zu ermitteln», schildert Rüsi-Elsener. Zudem gab es damals noch keine Transplantationskoordination, diese Aufgabe übernahmen die Assistenzärzte der Intensivpflegestation Viszeralchirurgie.

Begeisterte Laborleiterin

Im Zuge des technischen Fortschritts werden im HLA-Labor spezifische Computerprogramme zur Gewebetypisierung und hochspezialisierte Laboranalysen eingeführt, der Wissensstand im Bereich Transplantation wächst stetig und Transplantationen werden häufiger, sodass



Barbara Rüsi-Elsener, langjährige Leiterin des HLA-Typisierungslabors des USZ. (Foto: Nico Wick, USZ)

Barbara Rüsi-Elsener ist gelernte medizinische Laborantin und leitete von 1998 bis 2020 das interdisziplinäre HLA-Typisierungslabor des Universitätsspitals Zürich. Für ihr herausragendes Engagement beim Aufbau und bei der Leitung des HLA-Labors wurde die Zürcherin 2019 vom Transplantationszentrum des USZ mit dem Lifetime Achievement Award ausgezeichnet. Seit Februar 2020 ist Rüsi-Elsener pensioniert.



Barbara Rüsi-Elsener erntet am 13. Symposium des Transplantationszentrums des Universitäts-
spitals Zürich Applaus für ihr fast 30-jähriges Engagement. (Foto: Christoph Stulz)

das HLA-Team fortlaufend vergrössert wird. 1998 bedarf es einer Leitung für das Labor – die Wahl fällt auf Rüsi-Elsener. Die Laborleitung fällt ihr nicht schwer, kann sie doch jederzeit auf ein Team von hochmotivierten Mitarbeitenden zählen, die alle fasziniert sind von ihrer interessanten Aufgabe und vollen Einsatz leisten. Die Arbeit im HLA-Labor sei äusserst vielfältig, mit viel Verantwortung verbunden und entwickle sich stetig weiter, wodurch die Aufgabe sehr interessant bleibe. «HLA macht süchtig, wenn man es liebt, dann bleibt man dabei», betont Rüsi-Elsener. Das gehe nicht nur ihr so, mehrere Mitarbeitende ihres ehemaligen Teams seien ebenfalls seit über zehn Jahren im HLA-Labor tätig. Vom Dreierteam aus der Anfangsphase ihrer Tätigkeit im HLA-Labor ist das Team heute auf 14 Mitarbeitende gewachsen. Dazu zählen auch Studierende und Praktikanten, denn das Labor bietet seit einigen Jahren auch Ausbildungsplätze an. Des Weiteren pflegt das HLA-Labor einen regen Austausch mit den anderen

Schweizer HLA-Labors und hilft mit Workshops für biomedizinische Analytiker zu organisieren.

Offen für Neues

Nach einem sehr engagierten Berufsleben trat Rüsi-Elsener im Februar in den Ruhestand. Ihre Nachfolgerin ist eine langjährige Mitarbeiterin – Rüsi-Elsener ist froh, das Labor in guten Händen zu wissen. Anfänglich habe sie Respekt

gehabt vor dem neuen Lebensabschnitt ohne die beruflichen Herausforderungen. Doch nun geniesst sie es, den Tag selber gestalten zu können, mehr Zeit in der Natur verbringen und die Jahreszeiten bewusster erleben zu können. Familie und Freunde habe sie schon vorgewarnt, dass sie damit rechnen müssten, ein paar Kilos zuzunehmen. Die leidenschaftliche Köchin beglückt ihr Umfeld nämlich gerne mit ihren kulinarischen Künsten.

HLA-Typisierungslabor

In der Schweiz verfügt jedes der sechs Transplantationszentren über ein HLA-Typisierungslabor. Dieses analysiert im Auftrag der am jeweiligen Spital transplantierenden Kliniken das HLA-System (humane Leukozytenantigene, HLA), das heisst die Gewebeverträglichkeit zwischen dem Spenderorgan und dem potenziellen Empfänger, die für den Erfolg einer Transplantation wichtig ist. Dafür werden die Blutgruppe sowie die Gewebeanigene und Antikörper des HLA-Systems bestimmt. Durch die Bestimmung von HLA-spezifischen Antikörpern kann das immunologische Risiko einer Transplantation besser eingeschätzt und die Therapie mittels Immunsuppressiva angepasst werden. Je ähnlicher die HLA-Merkmale von Spender und Empfänger sind, umso geringer ist die Gefahr von Abstossungsreaktionen und umso besser ist die Aussicht auf einen Langzeiterfolg.

Erste erfolgreiche Transplantationen im Rahmen des Swiss-KPD-Programms

Vergangenen Oktober hat Swisstransplant das Programm Swiss KPD (Kidney Paired Donation) lanciert, um unter inkompatiblen Nieren-Lebendspendern und -empfängern neue passende Paare zu finden. Das Programm wurde gemeinsam mit den sechs Schweizer Transplantationszentren entwickelt und hat bereits zu ersten erfolgreichen Transplantationen geführt.

Esther Häni

Per Ende letzten Jahres warteten in der Schweiz 1057 Patientinnen und Patienten auf eine Niere. Dieser Zahl gegenüber stehen die 332 Nierentransplantationen, die 2019 stattgefunden haben.

KPD als Lösung für inkompatible Spender-Empfänger-Paare

Es kommt vor, dass jemand bereit ist, einer ihr nahestehenden Person eine Niere zu spenden, sich bei medizinischen Abklärungen aber herausstellt, dass die zwei Personen für eine Transplantation nicht kompatibel sind. Hier kommt die Überkreuz-Nieren-Lebendspende ins Spiel. Dazu wurde im Oktober 2019 das Programm Swiss KPD (Kidney Paired Donation) lanciert. Dabei wird unter allen inkompatiblen Paaren aus Spendern und Empfängern nach neuen passenden Paaren gesucht.

KPD-Programm in der Schweiz

Initiantin des Swiss-KPD-Programms ist die Swisstransplant-Arbeitsgruppe Niere (STAN). Die sechs Schweizer Transplantationszentren – das Kantonsspital

St. Gallen, das Universitätsspital Basel, das Universitätsspital Bern (Inselspital), das Universitätsspital Genf, das Universitätsspital Lausanne und das Universitätsspital Zürich – haben in Zusammenarbeit mit Swisstransplant medizinische Kriterien definiert. Zusammen mit einem externen Partner und unter Mitwirkung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) hat Swisstransplant dann die Zutei-

“

«Wir freuen uns, dass wir basierend auf Erfahrungen aus bestehenden Programmen im Ausland erfolgreich ein KPD-Programm lancieren konnten.»

PD Dr. med. Franz Immer

lungssoftware Swiss KiPaDoS (Kidney Paired Donation System) entwickelt. Die Software ist verknüpft mit dem Software-System SOAS (Swiss Organ Allocation System), das vom BAG betrieben und von Swisstransplant im Auftrag des BAG genutzt wird, und basiert auf der Überkreuz-Lebendspende-Verordnung, die mit der Revision des Transplantationsgesetzes 2017 in Kraft trat.

Erster erfolgreicher Suchlauf

In Absprache mit allen sechs Schweizer Transplantationszentren startet Swisstransplant jeweils einen Suchlauf in Swiss KiPaDoS, wobei das Programm unter Einbezug der Daten aus SOAS passende Paare anzeigt. Sobald alle beteiligten Transplantationszentren eingewilligt haben, legen sie untereinander das Datum für die Operationen aller beteiligten Spender und Empfänger fest. Der erste Suchlauf über Swiss KPD wurde im Oktober 2019 durchgeführt, wobei zwei passende Paare evaluiert und erfolgreich transplantiert werden konnten. «Wir freuen uns, dass wir basierend auf Erfahrungen aus bestehenden Programmen im Ausland erfolgreich ein KPD-Programm lancieren konnten. Swiss KPD entspricht den Schweizer Qualitätsansprüchen und wird nun regelmässig weiterentwickelt. Kooperationen mit europäischen Partnern sind zukünftig denkbar», sagt PD Dr. med. Franz Immer, Direktor von Swisstransplant, zur Zukunft des Swiss-KPD-Programms.

Sport, Spass und viel Engagement

*A*nzère – ein kleines Dorf in der Nähe von Crans-Montana im Wallis. Wir treffen dort Liz Schick, die mit 35 Jahren eine Spenderleber erhielt. Liz arbeitet seit vier Jahren als Projektmanagerin bei Swisstransplant und organisiert jährlich das «Transplant Adventure Camp for Kids (TACKERS)» in Anzère.

Jasmine Hauswirth / Esther Häni

Liz Schick ist am 10. März 1962 in England geboren – ursprünglich hat sie eine Lehre als Modedesignerin gemacht. Liz war immer sehr aktiv und tatkräftig – auch der Sport begleitete sie: Sie liebte es, ins Aerobic zu gehen, und arbeitete teilweise als Fitnessinstructorin. Mit 18 Jahren verbrachte Liz Skiferien in Anzère, wo sie René traf. «Er arbeitete als Skilehrer und ich war dort, um Ski fahren zu lernen. Wir verliebten uns und vier Jahre später haben wir geheiratet», schwärmt Liz. Wiederum vier Jahre später bekamen

sie ihr erstes gemeinsames Kind und später folgte noch ein zweites. «Wir kauften uns ein Sportartikelgeschäft und ein Chalet in Anzère – es war ein richtiger Mädchentraum.» Dann, als sie 35 Jahre alt war, bekam dieser Mädchentraum jäh Risse. Während sie das erzählt, schaut sie aus dem Fenster und hält kurz inne. «Bei einer Routineuntersuchung fanden die Ärzte Tumoren auf beiden Seiten der Leber. Ich arbeitete damals als Fitnessinstructorin, war sehr gesund und fühlte mich nicht krank.» Nach zwei Biopsien

und vielen Diskussionen stand fest, dass eine Lebertransplantation die einzige wirksame Behandlung war.

Eine positive Sichtweise auf das Leben

Die Sichtweise auf das Leben hat sich für Liz Schick seit der Transplantation verändert. «Als ich nach der Transplantation aufwachte, ging es rasch voran mit der Genesung und ich fühlte mich von Stunde zu Stunde besser.» Mit Tränen in den Augen erzählt Liz: «Wenn du lachst, lachst du lauter, wenn du tanzt, tanzt du völlig befreit – alles ist fabelhaft, weil du so viel Glück hast! Ich war immer ein optimistischer Mensch – aber nach der Transplantation denkst du dir einfach, dass jeder Tag ein Geschenk ist». Auch sonst hat sich seit der Transplantation einiges verändert: «Mein Mann sagt immer, dass ich 48 Stunden an einem Tag lebe – und es ist tatsächlich so: Ich will keine Zeit verschwenden. Positive Gedanken wurden nach der Transplantation positiver – man will das Beste aus der Zeit machen und realisiert, wie viel Glück man hat.»



Liz Schick und ihr Hund Dexter eröffnen 2018 das TACKERS-Abschlussrennen in Anzère – im Hintergrund die von den teilnehmenden Kindern gestaltete Flagge. (Foto: World Transplant Games Federation)

TACKERS seit 2002

Jährlich organisiert Liz Schick unter der Schirmherrschaft von Swisstransplant das «Transplant Adventure Camp for

Kids (TACKERS)» in Anzère – ein internationales Abenteuer camp für transplantierte Kinder. Liz erklärt, dass das Camp gegründet wurde, um Organspende und Transplantation zu fördern, indem es junge transplantierte Menschen in den Mittelpunkt setzt und zeigt, dass sie trotz Transplantation Sport treiben können. Das TACKERS gibt es seit schon bald 20 Jahren. 2001 wurde Liz angefragt, bei der Organisation der World Transplant Winter Games mitzuhelfen. «Damals konnten nur Erwachsene an den World Transplant Winter Games teilnehmen. Ich dachte mir dann, dass auch Kinder auf Transplantationen angewiesen sind und auf ein Organ warten.» Sie sprach anschliessend mit dem Präsidenten der World Transplant Games über die Idee eines Events für transplantierte Kinder und er war begeistert davon. «Gestartet hat es dann mit einem Camp, das während eines Wochenendes stattgefunden hat – der sogenannte «Nicholas Cup». Ein Jahr später organisierte ich das TACKERS zum ersten Mal, mit insgesamt 67 Teilnehmenden», berichtet Liz.

Transplantierte Kinder werden ermutigt
«Mir wurde schnell klar, dass die Kinder, die ins Camp kamen, nicht wirklich



Im Rahmen von TACKERS verbringen transplantierte Kinder eine Woche in Anzère mit erlebnisreichen Aktivitäten im Schnee. (Foto: Alexandra Jäggi)

ihr Leben lebten – ihre Eltern behandelten sie so, als wären sie aus Glas. Als sie dann ins Lager kamen, konnten sie sehen, dass es Gleichaltrige gibt, die das Gleiche erlebt hatten.» Die Kinder entwickeln sich jeweils während der Woche in Anzère sehr positiv. Sie werden kontaktfreudiger und entspannter. Mit einem Lächeln erzählt Liz Schick, dass eines der Kinder das Camp einmal «Akademie der Transplantationsbotschafter» nannte. «Was ich sehr schön finde, ist, dass die Kinder aus dem TACKERS später auch an den World Transplant Games, die alternierend im Sommer und im Winter stattfinden, teilnehmen und dort die ehemaligen Teilnehmenden aus früheren Camps treffen.» So wie Carina Bürgisser aus Oberägeri, die letztes Jahr als 15-Jährige an TACKERS teilgenommen hat. Daraufhin hat sie die Schweiz sowohl an den World Transplant Summer Games 2019 in New-

castle Gateshead als auch an den World Transplant Winter Games 2020 in Banff als jüngstes Mitglied des Swiss Teams vertreten. Das Bewegendste für Liz sind die Eltern mit Tränen in den Augen, wenn sie realisieren, was ihre Kinder alles leisten können.

Eckdaten zu TACKERS

- Das TACKERS findet unter der Schirmherrschaft von Swisstransplant einmal jährlich während acht Tagen in Anzère (VS) statt.
- Teilnehmende: transplantierte Kinder aus der ganzen Welt, zwischen 6 und 14 Jahre alt
- Aktivitäten: Skifahren, Snowboarden, Schlittenfahren, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Karaoke, Kostümapend und viele weitere Aktivitäten

www.tackers.org

13 Medaillen für die Schweiz an den World Transplant Winter Games

Vom 23. bis zum 28. Februar 2020 fanden zum elften Mal die World Transplant Winter Games (WTWG) in Banff, Kanada, statt. Das Ziel der Spiele ist es, die Öffentlichkeit mit dem sportlichen Erfolg von transplantierten Personen auf die Organspende aufmerksam zu machen. Swisstransplant gratuliert den sieben Schweizer Athletinnen und Athleten zu den zehn Gold- und drei Silbermedaillen in den Kategorien Ski- und Snowboardfahren.

Sophie Bayard



Drei Schweizer Skifahrer glänzten mit der Bestzeit im Team Slalom Event: Liz Schick (lebertransplantiert), Patrick Gervais (lebertransplantiert) und Sandra Strebel (nieren-transplantiert). (Foto: Liz Schick)



In der Kategorie Snowboard holte die 15-jährige Carina Bürgisser (herztransplantiert) zwei Goldmedaillen für die Schweiz. (Foto: Dr. Grozil Csaba)

“

«Dank meinem Spender konnte ich an den Winter Games teilnehmen und für das Swiss Team zwei Medaillen gewinnen. Ohne ihn wäre ich nicht mehr da.»

Markus Bächler



Das Gastgeberland Kanada begrüßte 140 Athletinnen und Athleten aus 18 verschiedenen Ländern in Banff. (Foto: World Transplant Games Federation)



Der zweifache Lungenempfänger Markus Bächler mit seinem 6-jährigen Sohn Luc auf dem Podest der WTGW. (Foto: Liz Schick)



Das Swiss Team der WTGW 2020. Von links: Liz Schick, Carina Bürgisser, Patrick Gervais, André Dolezal, Markus Bächler und Sandra Strebel. Es fehlt: Carlo Brüנגger. (Foto: Christoph Voegelé)

Weitere Informationen zu den World Transplant Winter Games unter www.swisstransplant.org/wtg

Der Wert der Zeit: ein Gespräch mit den Initiatoren der eidgenössischen Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten»

In der Schweiz liegt bei der Frage der Organspende im Falle eines Hirntods nur bei 5 % der Fälle ein dokumentierter Entscheid vor, sodass die Entscheidung für oder gegen eine Organspende den Angehörigen überlassen bleibt, von denen nur etwa ein Drittel den Wunsch der verstorbenen Person kennt. Bis heute sterben jährlich etwa 100 Menschen, während sie auf ein Organ warten.

Barbara Zoffoli (Cornècard)/Diana Scarpellini

Drei junge Menschen aus der Roman- die – Anne-Céline Jost (A), Julien Cattin (J) und Mélanie Nicollier (M), Mitglieder der Jeune Chambre Internationale (JCI) Riviera, einer internationalen gemeinnützigen, unpolitischen und konfessionslosen Organisation – haben zusammen mit vier Freunden die Initiative «Organspende fördern – Leben retten» lanciert. Sollte diese umgesetzt werden, könnte sie die Voraussetzungen schaffen, eine Lücke zu schliessen. Das Ziel der Initiative besteht in einer Verfassungsänderung, die auf dem Modell der sogenannten Widerspruchslösung beruht, das bereits in anderen Ländern existiert. Bei diesem Modell wird von der Zustimmung zu einer Organspende ausgegangen, sofern die verstorbene Person sich diesbezüglich zu Lebzeiten nicht dagegen entschieden hat oder den Angehörigen ein entsprechender Wunsch nicht bekannt ist.

Wie ist Ihr Interesse am Thema Organspende entstanden?

A: Eine enge Bekannte von mir musste regelmässig zur Dialyse und ich habe

aus nächster Nähe erfahren, wie sehr sie darunter gelitten hat. Nachdem sie auf der Warteliste nicht weiter nach oben rückte, erhielt sie eine Niere von ihrem besten Freund (Lebendspender). Dieses Erlebnis hat mich unglaublich geprägt und ich habe mir 2017 während meiner Präsidentschaft unserer Sektion der JCI das Ziel gesetzt, die Situation der Organspende in der Schweiz zu verbessern. Während einer Sitzung des Projektkomitees schlug Julien vor, eine Volksinitiative zu lancieren, die von allen Mitgliedern mit Begeisterung unterstützt wurde. Das ganze Team hat meine Erwartungen weit übertroffen.

Ist das Thema Organspende ein Tabu?

J: Die Organspende an sich ist kein Tabu. Die Schwierigkeit besteht eher darin, über den eigenen Tod und die damit verbundenen Entscheidungen zu sprechen. Die Menschen ziehen es vor, sich nicht mit dem Thema zu befassen. Wenn jemand stirbt, ist den Angehörigen der Wunsch des Verstorbenen in vielen Fällen nicht bekannt. Grund einer Ablehnung

sind oft die fehlenden Informationen zum Thema Gewebe- und Organspende. Erfahrungsgemäss ändern Menschen häufig ihre Meinung, nachdem allfällige Bedenken ausgeräumt sind.

Wie erklären Sie sich, dass gemäss Bericht von 03/2019 des IRODaT (International Registry in Organ Donation and Transplantation) im Jahr 2017 in der Schweiz 17,2 Organspender pro Million Einwohner verzeichnet wurden, während es in Spanien, das in Europa an erster Stelle steht, 46,9 waren?

A: Der grosse Unterschied liegt unserer Meinung nach in der Widerspruchslösung, die in Spanien bereits zur Anwendung kommt. Mit dieser neuen Massnahme und dem bereits seit einigen Jahren bestehenden Aktionsplan des Bundes könnten höhere Werte (ca. 30 pro Mio. Einwohner) durchaus erreicht werden.

Am 22. März 2019 übergaben Sie der Bundeskanzlei mehr als 113 000 Unterschriften. Waren Sie überzeugt,



Das Gründer-Trio: die drei Gründer der Initiative «Organ spende fördern – Leben retten»: Mélanie Nicollier, Anne-Céline Jost und Julien Cattin. (Foto: Diana Scarpellini)

das Mindestziel von 100 000 Unterschriften zu erreichen? Auf welche Hindernisse sind Sie gestossen?

A: Da es sich um ein gemeinnütziges Projekt handelt, waren wir zunächst überzeugt, das Resultat leicht erreichen zu können. Insgesamt unterzeichneten 9 von 10 Befragten die Initiative. Allerdings war es zeitlich anspruchsvoller als geplant, nicht zuletzt deswegen, weil

viele Personen es versäumten, uns das Formular ausgefüllt und unterschrieben zu retournieren. Der direkte Kontakt mit den Menschen auf der Strasse war daher unverzichtbar.

M: Des Weiteren gestalteten sich die Zählung aller Unterschriften und deren Aufteilung auf 2200 Gemeinden in unterschiedlichen Kantonen als aufwendig und kostenintensiv.

Die Betreuung der ganzen Kampagne ist demnach mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden ...

J: Ja, die Anzahl der Einsatzstunden war bis anhin tatsächlich beträchtlich, wobei wir jedoch einen Grossteil der Aktivitäten während unserer Freizeit erledigten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an das ganze Team, das einen grossartigen Job gemacht hat! Um es in



Anne-Céline Jost, Julien Cattin und Mélanie Nicollier, Mitglieder der Jeune Chambre Internationale (JCI) Riviera, haben zusammen mit vier Freunden die Initiative «Organspende fördern – Leben retten» lanciert. (Foto: Diana Scarpellini)

den Worten von Mark Twain auszudrücken: «Sie wussten nicht, dass es unmöglich ist, deshalb taten sie es.»

Welches sind die nächsten Schritte?

A: Zurzeit wertet der Bundesrat die Vernehmlassung zum indirekten Gegenvorschlag aus. Wir freuen uns, dass sein Antrag in die gleiche Richtung geht wie der unsrige. Die Parlamentarier werden vermutlich im Herbst 2020 zur Abstimmung aufgefordert. Abhängig vom Er-

gebnis wird es eine Debatte darüber geben, ob die Initiative zurückgezogen wird oder nicht. Erst dann wird ein Termin für die Volksabstimmung festgelegt. Der Prozess ist ziemlich lang und kompliziert und wir hoffen, dass in der Schweiz – wie auch immer die Zukunft dieser Initiative aussehen mag – das Bewusstsein und das Verantwortungsgefühl für solch ein sensibles Thema wie die Organspende gestärkt werden. Wir sind der Ansicht, dass in einem unglaublich schwierigen

Moment den Angehörigen diese belastende Entscheidung abgenommen werden sollte. Deshalb ist es notwendig, sich damit zu beschäftigen und seinen persönlichen Entscheid offiziell festzuhalten unter: www.organspenderegister.ch.

Informationen unter
www.organspende-initiative.ch

Dieser Text erschien im Cornèrcard *Moments* Magazin, Ausgabe 01-2020.

Der Kampf nach der Erlösung

Cystische Fibrose, Transplantation und chronische Abstossung der Spenderlunge: Eliane Gutzwiller ist 26 Jahre jung und hat bereits eine bewegende Lebensgeschichte hinter sich. Trotz der grossen psychischen Belastung geniesst sie das Leben und kämpft für einen normalen Alltag.

Isabelle Capt

Es ist kurz nach Mittag in einem rappelvollen Restaurant im Städtli Aarau. Inmitten des lebhaften Geschehens sitzt Eliane Gutzwiller mit ihrem grauen Toy-pudel Emil auf dem Schoss und drückt sich die Hornbrille auf der Nase zurecht. «Meine Mutter hat mich glücklicherweise nie in Watte gepackt, nur weil ich krank war. Ich erlebte eine unbeschwerter Kindheit», erzählt die 26-Jährige gelassen. Bei Eliane wurde kurz nach der Geburt Cystische Fibrose diagnostiziert – eine Stoffwechselerkrankung, die zu schwerwiegenden Lungeninfekten und Lungeninsuffizienz führt. Erst in der Pubertät, im Alter von 16 Jahren, machte sich die Erbkrankheit bei Eliane bemerkbar. «Meine Lungenfunktion verschlechterte sich zunehmend. Letzten Endes konnte ich nicht mehr alleine gehen oder duschen. Ich war untergewichtig, sass im Rollstuhl und benötigte ein Sauerstoffgerät», sagt sie mit gefasster Stimme. Mit 20 Jahren wurde Eliane auf die Warteliste für eine Spenderlunge gesetzt.

Auf die letzte Minute

Nach einem weiteren langen Jahr wurde Eliane auf die Intensivüberwachungspfle-

ge des Universitätsspitals Zürich eingewiesen und erhielt auf der Warteliste den Dringlichkeitsstatus. «Ich durfte nicht mehr nach Hause, mein Bewegungsradius beschränkte sich auf einen Meter neben dem Krankenbett. Dieses Warten auf die Lunge war unerträglich», erklärt Eliane mit zusammengepressten Lippen.

“

«Meine Lungenfunktion verschlechterte sich zunehmend. Letzten Endes konnte ich nicht mehr alleine gehen oder duschen. Ich war untergewichtig, sass im Rollstuhl und benötigte ein Sauerstoffgerät.»

Im Durchschnitt dauert die Wartezeit für eine Spenderlunge auf der Warteliste im Dringlichkeitsstatus zehn Tage. Bei Eliane waren es 40. «Ich war extrem verzweifelt und wünschte mir, dass mich die Ärzte bis zur Transplantation ins Koma versetzen würden. Mein Körper und meine Seele hatten aufgegeben», gesteht sie. In der Nacht vor der Transplantation schlief Eliane das erste Mal seit langer Zeit gut – mit dem Gedanken, am Morgen nicht mehr aufzuwachen. Doch wie es das Schicksal so wollte, war die Spenderlunge am nächsten Morgen da.

Nebenwirkungen trotz mehr Lebensqualität

Seit fünf Jahren ist Eliane nun lungen-transplantiert. «Viele denken, dass ich nach der Transplantation gesund sein müsste. Aber so ist es nicht, ich bin nicht geheilt», betont sie und streichelt Emil nachdenklich über den Kopf. Die Aargauerin quält sich seit Anfang 2019 mit einer chronischen Abstossung der Spenderlunge. Einmal im Monat muss Eliane ins Spital, um mittels Photopherese – ein energie- und zeitraubendes Blutreinigungsverfahren – ihre Lungenfunktion zu stabilisieren. Die ganzen Erlebnisse wirken sich bei Eliane auch psychisch aus.

«Ich leide unter einer posttraumatischen Belastungsstörung und war aufgrund Depressionen bereits zwei Monate in einer psychiatrischen Klinik», offenbart sie, «aber solange ich atme, kann ich alles bewältigen.»

Leidenschaft und Kreativität als Beschäftigung

Eliane hat gelernt, mit ihren Problemen umzugehen, und hat dafür simple Strategien zur Bewältigung entwickelt. «Die sogenannten Seelentierchen, Bewohner meiner Seele, lösen meine Panik-

attacken durch ihre Anfälle aus. Anhand dieser Personifizierung kann ich meine Situation besser verstehen», erläutert sie und tippt sich dabei auf ihren Kopf. Eliane pflegt ebenfalls einen eigenen Blog mit Namen «Against Normal» (www.againstnormal.com und [against_normal](https://www.instagram.com/against_normal) auf Instagram), durch den sie ihr buchstäblich einzigartiges Leben verarbeitet. «Neben dem persönlichen Thema Organspende schreibe ich über Mode, Backen und Kunst. Ich möchte nicht auf meine Krankheit reduziert werden. Ich bin ein Mensch wie jeder andere», sagt Eliane mit klaren Worten und fügt an: «Eine Krankheit schränkt dich nur so fest ein, wie du dich selbst einschränkst.» Mit dieser Einstellung reiste Eliane 2017 für einen Sprachaufenthalt nach Montpellier in Frankreich. Eine prägende Erfahrung, die ihr Selbstbewusstsein gestärkt hat: «Ich hatte diesen Aufenthalt selbst organisiert, ich hatte die Kontrolle über diese Reise. Ein Gefühl, das ich über meinen Körper nie verspüre.»



Eliane Gutzwiller ist eine Kämpfernatur: Bereits im Alter von zwei Tagen musste sie die erste Operation über sich ergehenlassen. (Foto: SRF DOK)

“

«Ich kämpfe für meine Träume. Es ist wichtig, sein schwieriges Schicksal anzunehmen und niemals aufzugeben.»

Hoffnungsvolle und optimistische Zukunft

Trotz den vergangenen Strapazen und den derzeitigen Gesundheitsproblemen ist Eliane glücklich. «Meinen Leidenschaften kann ich immer noch nachgehen. Zurzeit arbeite ich an einem Kinderbuch über Emil», erzählt sie schmunzelnd. Da Eliane aufgrund ihrer Krankheit keine Kinder haben kann, liegt ihr die Veröffentlichung eines persönlichen Werkes besonders am Herzen. «Ich möchte nach meinem Tod etwas hinterlassen. Umso schöner, wenn es für Kinder ist», führt sie weiter aus. Es ist kein Zufall, dass im Kinderbuch der kleine Hund von Eliane die Hauptrolle spielt. «Emil ist heute mein Lebensinhalt und sozusagen mein Kind», sagt sie lachend, «er gibt mir Kraft und Selbstvertrauen.» Den Toypudel hatte ihr anfangs niemand zugetraut. «Ich kämpfe für meine Träume. Es ist wichtig, sein schwieriges Schicksal anzunehmen und niemals aufzugeben», verkündet Eliane und stellt ihr halbvolles Glas Apfelschorle mit einem kräftigen Schwung auf den Tisch.

Dokumentation über die Organspende in der Schweiz

Eliane Gutzwiller wirkte als eine der Protagonistinnen in der «DOK»-Serie «Organspende – Ich will leben!» mit, die im Dezember 2019 auf SRF1 ausgestrahlt wurde. Die Dokumentation zeigt in vier Folgen die Lebensgeschichte von Menschen, die auf ein Organ warten oder bereits eines erhalten haben. Dabei wird ebenfalls der Organ spendeprozess beleuchtet, in dem Angehörige und das medizinische Fachpersonal eine wichtige Rolle spielen. Wer die «DOK»-Serie verpasst hat, kann diese unter www.swisstransplant.org/tv nachschauen.

Impressum

Herausgeberin/Redaktion

Swisstransplant
Schweizerische Nationale Stiftung
für Organspende und Transplantation
Effingerstrasse 1
Postfach
CH-3011 Bern

Titelbild

Kampagnenvisual Nationales Organspenderegister

Layout

visu'l AG, Bern

Korrektur/Druck

Stämpfli AG, Bern

Kontakt

T 058 123 80 00
magazine@swisstransplant.org

Nationales Organspenderegister

Tragen Sie sich ein: www.organspenderegister.ch

Möchten Sie das Swisstransplant *Magazin*
lieber online anstatt gedruckt erhalten?
Schicken Sie uns eine E-Mail an
magazine@swisstransplant.org.

Swisstransplant in den sozialen Medien

